

# Quickonomy

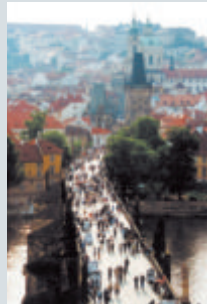
## Nachrichten



**Emanzipation mit Hindernissen** .... 8  
Der Erfolg der Kompetenzzentren in Österreich treibt die Forschungspolitik in den Bundesländern an.

**Eine Nebenstelle reicht**..... 12  
Anbieter integrieren die Handy-Welt in die klassische Telefonie.

**Kreditboom im Osten** .....20  
Heimische Banken fahren glänzende Gewinne in Mittel- und Osteuropa ein. Hauptfaktor ist das hohe Kreditvolumen.



**„Ich habe den dankbareren Job“** 22  
Brigitte Ederer verbucht nach 77 Tagen an der Spitze von Siemens erste Erfolge.

**Kommunikation im Alltag** .....30  
Wie Handy und E-Mail-Kommunikation die Arbeitsprozesse verlangsamen und die Anwender fremdsteuern.

## Kommentare

**Versäumnisse zugeeckt** ..... 24  
Zank um Fusionspläne überdeckt Versäumnisse auf dem EU-Strommarkt.

**Gespür für die Zwischentöne** ..... 24  
Neben dem Fortbestand der Klaviermanufaktur Bösendorfer geht es darum, ein kulturelles Welterbe zu retten.

**Trotz Ärger zum Erfolg** ..... 24  
In Österreich ein Unternehmen zu gründen, ist schwer, mühsam und oft sehr ärgerlich.

**Normalarbeitszeit ist Chefsache** 32  
Der Trend zu immer längeren Arbeitszeiten kickt Frauen aus dem Rennen.

**Der Wandel kann warten**..... 32  
Österreichische Manager gehen an das Thema Change gemächlich heran.

## Standards

Special Innovation..... ab 13  
Zahlenspiel ..... 18  
Dossier ..... ab 25  
Schnappschuss..... 30  
Reaktionen auf *economy* ..... 31  
Frage der Woche ..... 31  
Beratereck ..... 32

### IMPRESSUM

Economy Verlagsgesellschaft m.b.H., 1010 Wien, Gonzagagasse 12/13

Verleger und Geschäftsführung: Christian Czaak

Chefredaktion: Thomas Jäkle (jake), Rita Michlits (rem)

Redaktion: Bernhard Grabner (bg), Klaus Lackner (kl),

Clemens Rosenkranz (rose), Jakob Steuerer (jst)

Autoren: Cornelia Böhm, Gottfried Derka (gd), Lydia J. Goutas,

Michael Gredenberger, Stephan Hofstätter, Alexandra Riegler (arie),

Dominik Schebach, Katharina Steininger, Hannes Stieger (sti), Yunus Stoiber

Lektorat: Elisabeth Schöberl

Webredaktion: Irina Šlosar

Artdirektion: Bernhard Grabner

Illustrationen: Kilian Kada, Carla Müller

Titelbilder: Andy Urban, dpa/epa

Internet: www.economy.at E-Mail: office@economy.at

Tel.: +43/1/253 11 00-0 Fax: +43/1/253 11 00-30

Alle Rechte, auch nach § 44 Abs. 1 Urheberrechtsgesetz:

Economy Verlagsgesellschaft m.b.H.

Druck: Luigard, 1100 Wien

**Ausverkauf:** Angeblich viele Interessenten für Wiener Klavierbauer

# Bösendorfer braucht dringend neue Flügel

Die Bawag will das Traditionsunternehmen bis Sommer verkaufen.

Thomas Jäkle

José Carreras, Lionel Richie, Stevie Wonder oder auch Oscar Peterson haben eines gemeinsam: Sie spielen auf Bösendorfer-Klavieren. Wenn man ein wenig Glück hat, kann man diesen Herren in der Graf Starhemberg-Gasse im vierten Wiener Gemeindebezirk, am Sitz von Bösendorfer, sogar begegnen, wenn sie einen Abstecher nach Wien machen. Um dort auch zu spielen. Stevie Wonder soll drei Pianos aus der Wiener Edelwerkstätte gekauft haben.

Zweifelsohne gilt die 1828 gegründete Wiener Klaviermanufaktur trotz mehrfacher Rückschläge in den vergangenen drei Jahrzehnten als einer der Big Player im sündteuren Klavier-Business. Nur: Mit dem Betriebswirtschaftlichen hapert es schon wieder. Und das, obwohl mit dem Einstieg der Bawag Anfang 2002 unter dem damaligen General Helmut Elsner der Deal als „patriotische Tat“ fast selbstherrlich gefeiert wurde. Auch Bundeskanzler Schüssel hatte daran teilgenommen.

Im vierten Jahr der Eigentümerschaft der Bawag kommt das Unternehmen noch immer nicht vom Fleck. Die Auftragslage ist düster. Die Verluste

im Jahr 2005 belaufen sich auf rund zwei Mio. Euro. Tendenz steigend. Die Bawag hatte vor vier Jahren den Klavierbauer mitsamt seiner 180 Mitarbeiter um 25 Mio. US-Dollar (21 Mio. Euro) von dem US-Unternehmen Kimball gekauft, das zuvor 35 Jahre lang Alleineigentümer von Bösendorfer war.

Spätestens im Sommer will die Bawag das Finale anstimmen. Bawag-Generaldirektor Ewald Novotny hat den Takt angegeben, das Unternehmen bis dahin zu verkaufen. Um den letzten Klaviererzeuger Österreichs, der im Vorjahr 420 Pianos produziert hat, raufen sich angeblich schon die Interessenten. Neben den üblichen Verdächtigen – der direkten Konkurrenz wie Steinway, der Berliner Bechstein (in koreanischem Besitz) sowie der japanischen Yamaha – soll auch ein chinesischer Klavierbauer namens Pearl River Piano Group zu den potenziellen Käufern zählen. Der US-Gitarrenhersteller Gibson, vor vier Jahren der Bawag noch unterlegen, soll ebenso zu den möglichen Investoren gehören. Auch von Südeuropa wurde von einem Unternehmen bereits Interesse bekundet, heißt es in Insider-Kreisen. Darüber hinaus gibt es eine illustre Run-

de von Kandidaten, die immer im Gespräch ist, wenn Übernahmen zur Diskussion stehen, darunter die UIAG (Unternehmens Invest AG). Red-Bull-Chef Dietrich Mateschitz soll sein Interesse noch nicht deponiert haben. Er wäre ein logischer Kandidat. Er hat in seinem Hangar in Salzburg einen Konzertflügel der Marke Bösendorfer stehen. Die Wiener könnten ihm weitere Flügel verleihen.

### Ohne Dirigent

Wer nach dem Abgang des ehemaligen Papiermanagers Manfred Aichinger das operative Geschäft bei Bösendorfer leiten wird, steht indes noch nicht fest. Aichinger scheidet Ende des Monats nach dreijähriger Geschäftsführung aus. Ob überhaupt noch ein Interimschef den Takt angeben wird, ist derzeit noch in der Schwebe.

Jedenfalls braucht das Unternehmen eine stärkere Ausrichtung auf den Markt, heißt es in der Branche. „Ein Klavier ist ein schönes, aber nicht einfaches Produkt, in das zudem noch jede Menge Know-how hineinfließt“, erklärte ein Händler im Gespräch mit *economy*. Aber das Umfeld muss man kennen, um letztendlich auch weltweit verkaufen zu können.

Fortsetzung von Seite 1

Die vielen kleinen Betreiber bangen um ihre Existenz. Betroffen ist etwa die Firma Büro-Shop in Steyr. Das Unternehmen betreibt zusammen mit einem lokalen Kabelanbieter einen eigenen Internet Provider. Nachdem Büro-Shop bereits das Geschäft mit ADSL-Anschlüssen aus Kostengründen an Telekom Austria abgegeben hatte, könnte nun auch jenes mit dem Breitbandzugang über Kabel unrentabel werden.

Martin Hotze, Inhaber des Innsbrucker ADSL-Anbieters Hotze.com, will die Speicherkosten den Endkunden verrechnen. „Wir werden diese Belastungen weitergeben müssen und auch auf der Rechnung entsprechend ausweisen. Der Kunde soll wissen, dass er überwacht wird“, erklärt Hotze. „Das Ganze bringt außer viel Arbeit gar nichts. Der Sicherheitsgewinn ist gleich null, dafür ist die Umsetzung umso schwieriger.“ Dass er für die Umsetzung des Regelwerks zusätzliche Arbeitskräfte aufnehmen wird, schließt Hotze aus: „Dieser finanzielle Mehraufwand ist im Provider-Geschäft nicht mehr tragbar.“

Große Provider sehen sich zwar bei der Umsetzung der

EU-Richtlinie und der Verbindungsdatenspeicherung ebenfalls größeren technischen Problemen gegenüber, verfügen aber über die nötigen finanziellen Mittel und Mitarbeiter.

Um das Schlimmste abzuwenden, will der Dachverband der Internet Service Provider Austria (Ispa) die Gnadenfrist von drei Jahren nutzen. „Wir wollen uns einmal ansehen, wie das in anderen Staaten gehandhabt wird, und setzen auf eine vernünftige Lösung“, sagt Ispa-Generalsekretär Kurt Einzinger. Für die Klein-Provider soll eine Befreiung von dieser Regelung erreicht werden.

### Internationales Handicap

Laut Einzinger stellt die EU-Richtlinie für die heimischen Provider ein eindeutiges Handicap im internationalen Umfeld dar: „Vor allem Kunden, die keine Erfassung ihrer Kundendaten wünschen, können ganz einfach auf Provider außerhalb der EU ausweichen.“ Einzinger will eine Kompensation der Provider für ihre Speicher-Services erreichen. Auf eine staatliche Abgeltung hofft auch die Wirtschaftskammer.

„Die Richtlinie stellt eine extreme Belastung für die Provider und die Telekom-Unter-

nehmen dar, wenn es zu keinem Ersatz kommt“, erklärt Peter Pfeifhofer von der Abteilung für Rechtspolitik der WKÖ. „Vor allem die Provider befinden sich in einem internationalen Wettbewerb. Sollte es zu keinem Kostenersatz kommen, hat das Nachteile für den Wirtschaftsstandort.“

Die Ablehnung der Provider liegt auch darin begründet, dass die EU-Richtlinie in ihrer derzeitigen Form technisch kaum umsetzbar ist und viele Grundrechte berührt. Ein Thema, bei dem viele dieser Unternehmer äußerst sensibel reagieren.

Die Intention der Richtlinie, alle Kommunikationsvorgänge umfassend zu dokumentieren, ist technisch extrem aufwändig und ohne Probleme im Hinblick auf den Schutz der Grundrechte kaum machbar. Trotzdem haben EU-Kommission und EU-Rat ihre Überwachungspläne wieder mit Nachdruck vorangetrieben. Unklar ist bei der Umsetzung auch noch, wie lange die Daten gespeichert werden müssen. Die Palette reicht von sechs bis 24 Monate. Laut Justizministerium soll die verdachtsunabhängige Speicherpflicht in Österreich ein Jahr betragen. Die Ispa will sie dagegen auf sechs Monate begrenzt sehen.